

Weltwärts mit dem VNB e.V. -

Ein Jahr im atlantischen Regenwald bei IRACAMBI in Minas Gerais, Brasilien.

Oi gente,
schon wieder ist einige Zeit vergangen. Ich habe hier ein ganz anderes Zeitgefühl als in Deutschland, es geht alles so schnell und es passiert so viel Neues für mich. In Brasilien ist nun die Regenzeit angelangt, sie beginnt hier ab Oktober. Dennoch war das Jahr 2023 im Thema Wetter sehr anders als sonst. In der Trockenzeit hat es viel geregnet und im November/Dezember war es unfassbar heiß mit wenig Regen. In Rio de Janeiro waren es sogar 58 Grad, bei Iracambi war es zum Glück ein wenig kühler, 42-45 Grad... aber auch nicht viel besser.

Für die Veröffentlichung in einem E-Book habe ich viele Fotos von medizinischen Pflanzen gemacht, die wir hier bei Iracambi haben. Durch das Bearbeiten des E-Books lerne ich die Pflanzen viel besser kennen, wie sie aussehen und wozu man sie benutzen kann.

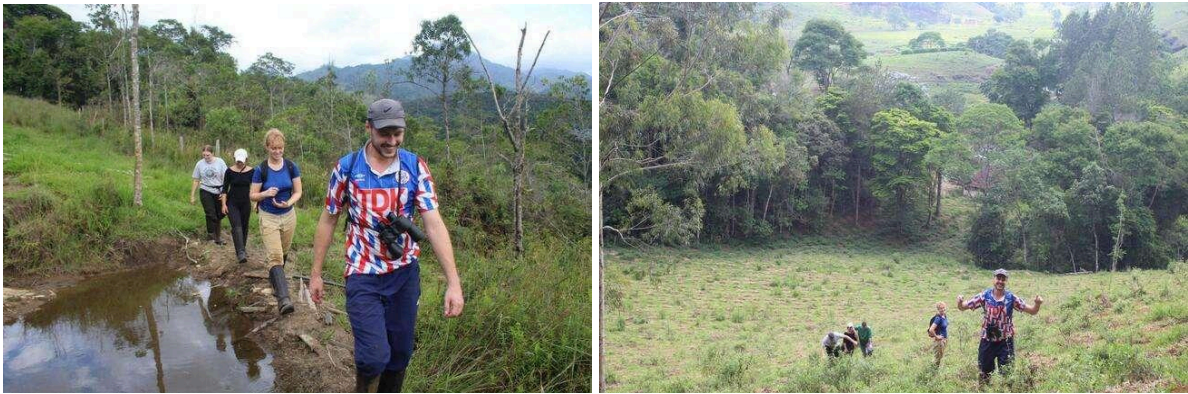


Ich, wie ich einen Heilpflanzen Garten anbaue. Heilpflanze: Macella Verde.

Oft waren wir auf Wanderwegen unterwegs, um Tierbeobachtungskameras zu überprüfen und das ist oft eine Sucherei. Das GPS Gerät hat meistens nicht den genauen Standort der Kamera, sodass wir uns dann aufteilen müssen, um die Kamera zu suchen, eine Person schreit dann laut: "Ich hab sie", was dann immer eine Erleichterung ist, denn es kam auch schon vor, dass wir Kameras gar nicht erst finden.

Manchmal kommt es vor, dass wir vom Weg abkommen und wir uns durch Äste schlängeln müssen. Bei einem dieser Male wurden wir von Wespen angegriffen. Einige von uns wurden mehrfach heftig gestochen, was echt weh getan haben muss. Ich bin zum Glück mit nur einem Stich davongekommen. Wenn wir heute darauf zurückblicken, war es echt lustig, wie wir alle panisch weggerannt sind.

Auf der Suche nach der Kamera:



Kamera gefunden!

Insgesamt haben wir oft tierischen Besuch bei Iracambi, damit meine ich nicht die Spinnen, die schon zu meinen Mitbewohnern geworden sind, sondern auch viele Termiten, die man für ein paar Wochen im Sommer überall auf dem Boden findet. Diese wurden von einem Krötenpaar nach und nach gefressen. Es war ziemlich lustig mit anzusehen, wie sie mit ihrer langen Zunge nach den Termiten griffen.

Kröte die kurz davor ist zuzugreifen:



Mit Beginn der Regenzeit haben wir Ende Oktober endlich angefangen, die Setzlinge zusammen mit den Feldarbeitern zu pflanzen! Es war ein schönes Gefühl, die Setzlinge zu kultivieren, die man sonst immer nur in der Plant Nursery gesehen hat. Leider konnten wir nicht lange mithelfen, da es auf einmal sehr stark zu regnen begann. Einige von uns haben trotzdem weitergemacht, als dann aber Donner und Blitz dazu kamen, mussten wir leider abbrechen. Die Fahrt zurück zu Iracambi war auch ziemlich spannend, denn die Straßen waren sehr rutschig und löchrig. Dennoch haben Laras Fahrkünste uns alle heile zurück in die Cabins gebracht.



Freiwillige Luisa und Lukas beim bepflanzen der Setzlingen.

An Wochenenden fahren wir manchmal nach Muriaé, die nächstgrößere Stadt, um in eine Bar zu gehen oder Einkäufe zu erledigen. Am Halloween Wochenende hat ein Freund von mir in einem Theaterstück mitgespielt, welches die Freiwilligen und einige Mitarbeiter*innen besucht haben.

Theaterstück in Muriaé:



An Halloween haben wir eine kleine Halloween Party veranstaltet. Mit Juliana, bei Iracambi zuständig für Kommunikation und Marketing, habe ich Tage zuvor die Dekoration gebastelt. Passend zum Anlass habe ich noch eine Kürbissuppe gekocht und dann mitgefeiert.



Halloween Dekoration im Main House.

Anfang November sind Andi (eine Freiwillige aus den USA) und ich in den Feiertagen nach Ouro Preto gefahren, einer sehr schönen kleinen Stadt mit vielen Kolonialgebäuden. Der Name Ouro Preto bedeutet auf Deutsch *schwarzes Gold*. Die Stadt bekam diesen Namen wegen ihrer riesigen Goldvorkommen, die durch Eisenoxid-Verunreinigung leicht schwarz gefärbt waren. Als wir uns eine der Kirchen angeschaut haben, sind wir auf eine ältere Dame gestoßen, die uns zum Allerheiligen Gottesdienst einlud. Im Anschluss hat sie uns viel über die Geschichte der Stadt erzählt. Was ich besonders interessant fand, war der Einfluss der Portugiesen auf Ouro Preto. Wie schon gesagt, gab es viel Gold im Boden der Stadt und kaum hatten sie das herausgefunden haben, bauten sie viele Minen, um das Gold auszubeuten. Ansonsten gab es nicht viel Reichtum in der Stadt, so entstanden viele soziale Spaltungen in Ouro Preto. Es wurde besonders in Hautfarben und Reichtum eingeteilt. Es gibt so viele Kirchen in dieser Stadt, da es für jede Gruppe eine Kirche gibt. Es gab eine für „reiche Weiße“ Menschen, eine für „reiche Black and People of Color“, dann eine für „arme Weiße“ Menschen und so weiter. Die Senhora konnte uns alle diese Kirchen aufzählen und zeigen.

Der Gottesdienst war sehr ähnlich zu den katholischen Gottesdiensten in Deutschland, vielleicht ein wenig länger und natürlich auf Portugiesisch.

Die nächsten Tage sind wir viel rumgelaufen und haben die Stadt erkundet, haben Goldminen besucht und sind abends, Samba und Forro tanzen gegangen.

Die Samba-Party war echt toll, zuerst haben wir Karaoke gesungen und dann kam eine Samba-Gruppe und hat Musik gemacht. Es waren zudem auch nur Locals dort und wir haben viel mit ihnen getanzt und gesprochen.

Am nächsten Tag gab es in dem gleichen Ort eine Forro Party, zu der ganz viele Leute waren, besonders aus ländlichen Regionen. Ich kannte Forro (brasilianische Countrymusik) schon aus Rosário da Limeira und auch wie solche Partys aussehen, dennoch fand ich diese Party sehr anstrengend. Wir wurden alle zwei Minuten von Männern angemacht und gefragt, ob wir mit ihnen tanzen wollen und ein einfaches „Nein, danke.“ hat bei der Hälfte nichts gebracht. Am Abend haben wir viel Sexismus erfahren und ich konnte die Party nicht lange genießen. Ich denke wir haben viel Aufmerksamkeit bekommen, da wir ausländisch aussehen. Mir ist bewusst, dass ich nicht besonders brasilianisch aussehe und deswegen viele Blicke und Aufsehen bekomme, daran habe ich hier schon gewohnt. Oft ist dieses Verhalten nicht böse gemeint und sie machen es aus Interesse, dennoch war mir das zusammen mit vielen betrunkenen Männern sehr unangenehm und zu viel.

Unsere Zeit in Ouro Preto war trotz dieser Erfahrung sehr schön und lehrreich.

Bilder aus Ouro Preto:



Zurück bei Iracambi haben wir viel auf den Feldern gearbeitet und abends oft sportliche Aktivitäten wie Capoeira (brasilianischer Kampf-Tanzsportart) und Boxen gemacht. Patanjaly, der Volunteer Coordinator, trainiert nämlich in seiner Freizeit Capoeira und hat uns beigebracht, wie es geht. Es war echt interessant, welche Geschichte diese Sportart besitzt. Capoeira ist in jener Zeit, in der es in Brasilien viel Versklavung gab, in dem Bundesstaat Bahia entstanden. Die Sklaven*Innen wollten sich die Kolonialisten wehren und haben dabei versucht, einen Kampf zu trainieren, ohne dass die Kolonialisten es sehen oder erahnen konnten. Die Kämpfe finden immer in einer Roda, einem Kreis von Capoeiristas und Musikern statt. Immer zwei Capoeiristas kämpfen in der Roda, die Capoeiristas, die den Kreis bilden, singen Geschichten, oft über Familie oder die Natur. Dabei wird ein „Berimbau“, ein traditionelles Instrument gespielt. Der Rhythmus der Musik bestimmt auch den Rhythmus des Kampfes. Ich finde es beeindruckend, wie viel Geschichte eine Sportart beinhaltet und wie diese aus Not und Leid entstand.

Nachdem Patanjaly uns einige Schritte und Bewegungen gezeigt hat, konnten wir dann auch gegen ihn „kämpfen“, natürlich auf Anfängerniveau. Das war gar nicht so leicht, da man bei Capoeira nicht nur viel nachdenken sondern auch mit dem Gegner*in tänzerisch kommunizieren muss. Es hat sehr viel Spaß gemacht und ich habe einen wichtigen Teil der brasilianischen Kultur gelernt.



Capoeira Training.



Kampf zwischen mir und Patanjaly.

Im November gab es dann eine große Hitzewelle über Brasilien, wie ihr vielleicht in den Nachrichten gehört habt. In Rio de Janeiro waren es 58 Grad, in den Orten wo ich war, waren es 40-43 Grad. Es war super warm und wir sind oft zu Wasserfällen gegangen und haben uns dort so weit es geht abgekühlt. Generell ist es hier im Wald kühler und feuchter, weswegen wir es aushalten konnten.



Abkühlung in den Wasserfällen:

Ende November hat dann das Schulprojekt angefangen in dem wir Freiwillige jeweils eine Präsentation über unser Heimatland den Schüler*innen, im Alter von 13-15 Jahren, vorstellen sollten. Da es drei andere deutsche Freiwillige gab und wir nicht viermal über Deutschland reden wollten, habe ich mein Geburtsland Rumänien vorgestellt. Die Präsentation sollten wir auf Englisch halten, um den Schüler*innen ein wenig Englisch beizubringen. Neben der Präsentation haben wir typisches Essen aus den Ländern zubereitet. Ich habe mich für Salată de vinete (Auberginen Salat) und Plăținte (Pfannkuchen) entschieden. Der Salat war nicht bei allen Schüler*innen beliebt, dafür aber Pfannkuchen.

Dieses Projekt ging wöchentlich, bis alle Freiwilligen fertig waren. Die letzte Präsentation wurde über Brasilien von den Schüler*innen vorgetragen, sie haben uns brasilianische Musik und Traditionen gezeigt. Dabei ist mir der Musiker Tim Maia besonders im Kopf geblieben! Zu essen gab es Pastel de Queijo (frittierte Käsetasche), Brigadeiro (Kakao mit Kondensmilch und Schokostreuseln in Bällchen geformt) und Pão de Queijo (eine Art Käsebrötchen aus Minas Gerais), diese Spezialitäten kannte ich schon, da man diese überall in Brasilien findet. Es war ein schöner Abschied und wir konnten viel voneinander lernen.



Zubereitung der Pfannkuchen.



Englisch-Übungen mit den Kindern.

Die Gruppe die in dieser Zeit mit ein paar der Mitarbeiter*innen und Freiwilligen entstanden war echt schön. Wir hatten viele gemeinsame Kochabende bei Iracambi und bei Carla, der Projektleiterin für Medizinische Pflanzen. Ich habe in der Zeit viele Rezepte gelernt und wir haben an einem Abend Spätzle gemacht. Wir deutsche Freiwillige haben nie zuvor Spätzle gemacht und dachten, es wäre kompliziert, es hat aber sehr gut geklappt und es hat jedem sehr gut geschmeckt.

Italienischer Kochabend:



Mir gefiel es immer besonders gut bei Carla, da sie 24 Haustiere besitzt: 11 Hunde und 13 Katzen. Für mich ein kleines Paradies. Sie hat ein großes Gehege für die Tiere und die meisten hat sie von der Straße geholt. Die Hintergründe der Tiere sind echt herzerreißend und ich bin sehr froh, dass sie ein Zuhause bei Carla gefunden haben.

Ein paar Tiere von Carla:



Wir hatten eine richtig intensive schöne Zeit zusammen, in der wir aber auch viel durchgemacht haben. Denn im Dezember wurden zwei der Mitarbeiter*innen gekündigt, was für alle ein großer Schock war. Lara, die Research Coordinatorin, und Ana, eine weitere Mitarbeiterin, welche mit allen Freiwilligen eng zusammengearbeitet haben, mussten leider gehen, aus Gründen, die ich persönlich nicht nachvollziehen kann oder mit denen ich nicht übereinstimme. Die Arbeit für alle Freiwilligen, außer mir, da ich hauptsächlich mit Carla, meiner Projektleiterin, arbeite, wurde somit unterbrochen, was uns alle ziemlich getroffen hat.

Und hier komme ich zu manchen kritischen Fragen, die ich mir stelle.

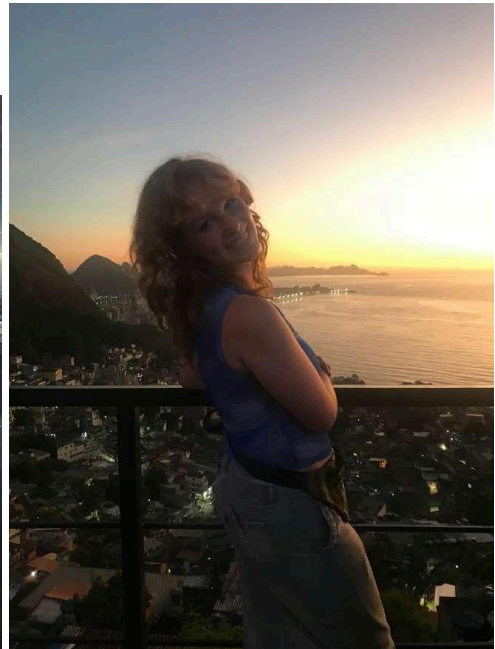
Mir ist bewusst, dass mein Blog, die Bilder, die ich auf den Sozialen Medien poste und Erzählungen meist sehr positiv ankommen und man darauf nicht die negativen Punkte sieht und deswegen will ich dem auch Bewusstsein geben. In einem Auslandsjahr passieren auch einige negative Dinge, Hindernisse, die man bewältigen muss und mit denen man auch lernen muss umzugehen. Nicht nur die Kündigung, sondern auch andere Dinge haben mich viel zum Nachdenken gebracht. Was ist das eigentlich für eine Institution, in der ich arbeite? Wie sieht dessen Struktur aus? Wie ist das Arbeitsklima zwischen den Mitarbeiter*innen? Wie ist das Machtgefälle zwischen den Gründer*innen und Mitarbeiter*innen? Was sind die Ziele dieser NGO und wie werden sie erreicht? Und ob überhaupt? Was ist meine Rolle als Freiwillige hier? Was bewirkt meine Arbeit hier? Was ist mit der ganzen Arbeit, die die Freiwilligen hier zusammen mit Lara und Ana geleistet haben? Wird diese genutzt, ausgewertet und ihr Aufmerksamkeit geschenkt?

Auf einige dieser Fragen werde ich noch intensiver im nächsten Teil meines Blogs eingehen.

Wir haben noch Zeit mit Ana und Lara viel Zeit verbracht und sie versucht zu unterstützen. Mitte Dezember sind wir zusammen nach Rio de Janeiro gefahren, um Ana nach Hause zu begleiten, da sie in Rio wohnt und weil zwei Freiwillige auf eine Graffiti-Party eingeladen wurden. Wir durften alle mit und so verbrachten wir ein paar Tage in Vidigal, einer „sicheren“ Favela in Rio. Von unserem Hostel aus hatten wir die schönste Aussicht auf Rio, die wir uns jemals hätten vorstellen können. Es war einfach traumhaft, man konnte ganz Ipanema sehen mit dem blauen Meer und den Berge Rios. Wir haben oft abends auf der Terrasse gesessen, viel geredet und die Aussicht bewundert.

Die Erfahrung, die man in Rio macht, kommt sehr auf den Standort an, an dem man sich befindet. In Vidigal sind wir mit Mototaxis die Straßen hochgefahren, man ist fast nur Locals begegnet, anders als in Santa Teresa, wo ich das letzte Mal übernachtet habe.

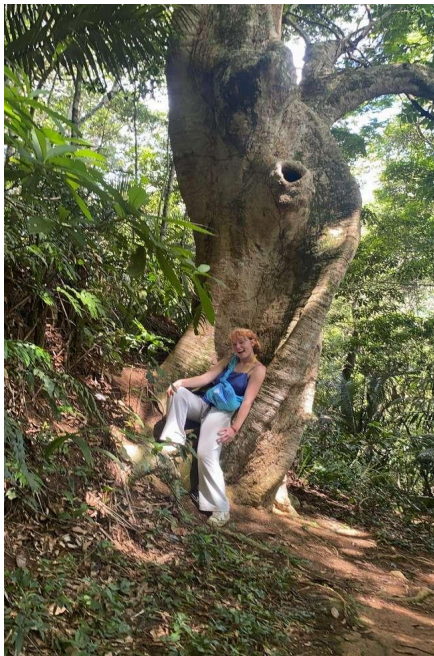
Aussicht vom Hostel: Lukas, Luisa, Larry und ich auf der Dachterrasse.



Kokosnuss am Strand von Vidigal.

Nachdem wir in Rio waren, sind wir alle zusammen nach Ilha Grande gefahren, einer traumhaften Insel in der Nähe von Rio. Dort haben wir unsere letzten gemeinsamen Tage verbracht, da es für die meisten Freiwilligen zurück nach Hause oder Brasilien verlassen hieß. Die Anfahrt war mit einem Taxiboot im Sonnenuntergang. Als wir an Land gingen konnte man eine kleine Fußgängerzone sehen. Auf der Insel sind Fahrzeuge nämlich nicht erlaubt. Die Insel besteht einfach gesagt aus ganz viel Wald, vielen schönen Stränden und einem kleinen Ort Abrão.

Bilder aus Ilha Grande.



Silvester habe ich zusammen mit Carla und Lara, in Arraial do Cabo verbracht. Arraial do Cabo ist für sehr schöne Strände bekannt und das war auf jeden Fall der Fall. Kristallblaues Wasser und sehr weicher Sand, dennoch war es mega voll mit Menschen. Die Strände waren leider überfüllt, viele Menschen haben ihren Müll im Sand und überall auf den Straßen gelassen, was für mich sehr bedrückend war. Generell fällt mir hier an vielen Orten auf, dass viel Müll auf den Straßen und an den Stränden liegt. Außerdem wird hier selten recycelt und Müll getrennt. In den Supermärkten bekommt man alles zweifach in Plastiktüten eingepackt. Ich versuche immer so schnell wie möglich zu verhindern, dass sie mir alles einpacken, meistens sind die Kassier*innen schneller als ich. Diese Plastiktüten werden dennoch in vielen Haushalten als Müllbeutel verwendet, besonders in Badezimmern, da man hier das Klopapier nicht in die Toilette werfen darf.

Zurück zu Silvester: In Brasilien gibt es einige Traditionen, wie man Silvester feiert, eine davon ist, sich komplett weiß zu kleiden mit Ausnahme der Unterwäsche. Die Farbe dieser soll nämlich entscheiden, was dir im nächsten Jahr widerfährt: rote Unterwäsche steht für Liebe, weiße für Frieden, grüne meistens für Geld... Am besten feiert man hier Silvester am Strand,

denn um 00:00 Uhr gibt es die Tradition, siebenmal in die Wellen zu springen und sich etwas von der Meeresgöttin „Yemanjá“ für das neue Jahr zu wünschen.

Diese Bräuche haben den Ursprung der afro-brasilianischen Religion „Candomblé“.

Es war eine schöne Erfahrung, Silvester dieses Mal im Sommer am Strand zu verbringen, ganz anders als ich es sonst kenne.

Am Strand war eine riesige Bühne mit viel Musik und sehr vielen Menschen, es war wieder ein bisschen viel für mich.

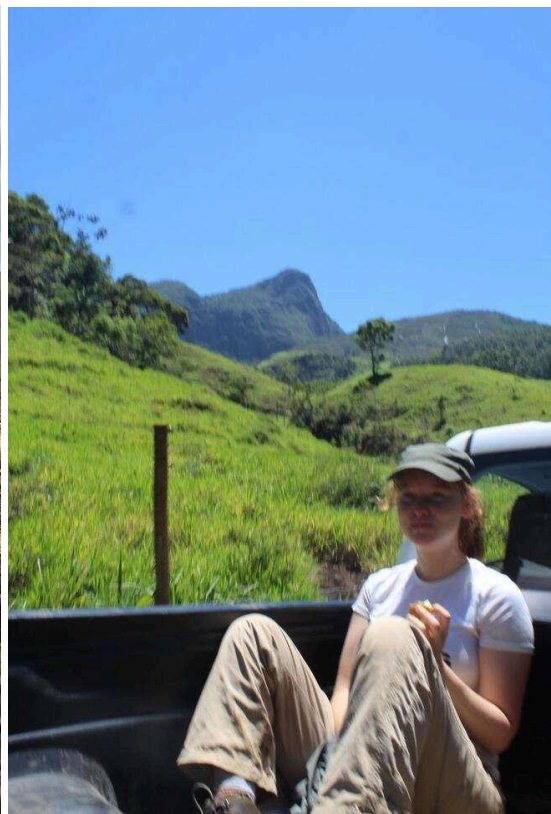


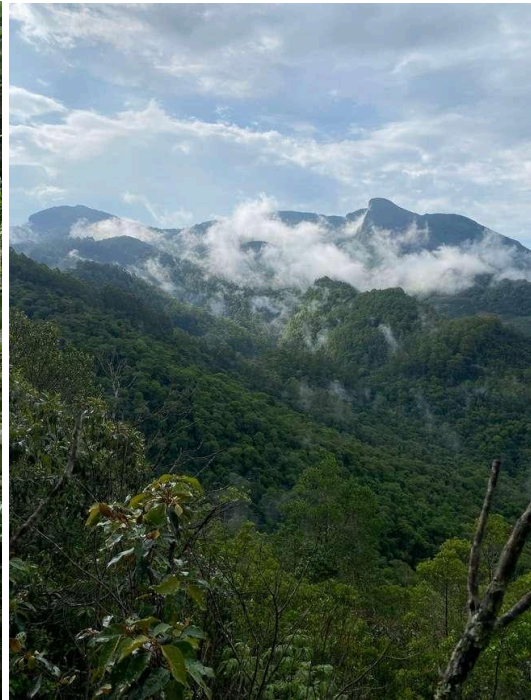
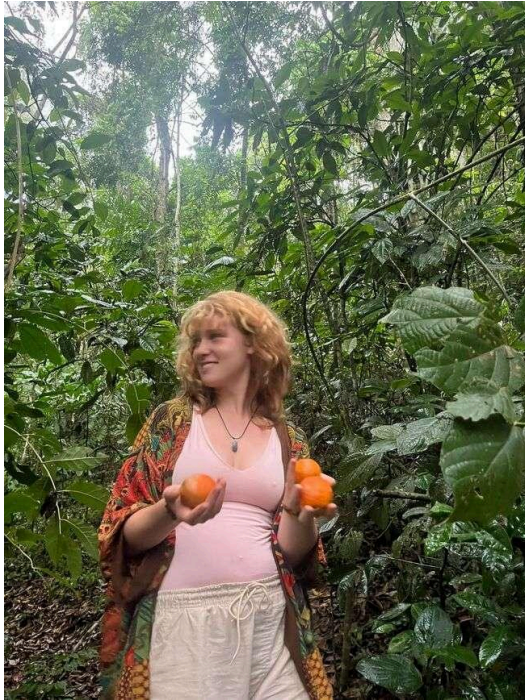
Wie ich siebenmal in die Wellen springe: Strand in Arraial do Cabo.

Ein paar Tage später sind wir zurück nach Iracambi gefahren und ich war echt froh wieder in meiner kleinen Cabin zu sein: im Wald ohne riesige Menschenmassen und mit ganz vielen Tieren um mich herum:)

Dennoch war die schlechte Nachricht, dass der gerade mal neue Volunteer Coordinator gekündigt hat, sodass ich ein Wochenende komplett alleine dort verbracht habe. Man muss dazu sagen, dass mir Robin und Binka angeboten haben, in deren Gästezimmer zu übernachten, dennoch wollte ich nach so einer Reise einfach wieder in meinem Bett schlafen. Es war ein wenig gruselig zu wissen, nachts komplett alleine zu sein, ohne Signal im Wald, dennoch hatte ich Mia (die Iracambi Katze) dort, die mir ein bisschen Gesellschaft geleistet hat.

Bilder von der Feldarbeit auf den Agroforst Feldern:





Zitronen sammeln aus dem Wald für Caipirinha. Aussicht von einer Wanderung.



Beeindruckende Raupe.



Schulprojekt bei Iracambi.